

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **20.08.2017** während des Gottesdienstes in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



Der Israelsonntag

Predigttext: **2Könige 25,8-12**

„Jetzt reicht’s!“ Wer so ausruft, **liebe Gemeinde**, hat ENTWEDER genug von seinen früh- oder spätpubertierenden „Kinderlein“; ODER: Er will einen wichtigen Einwand, einen unaufschiebbaren Beitrag zu einer verfahrenen Diskussion leisten! So verstehe zumindest ich den Beitrag des St. Gallerer Philosophieprofessors **Dieter Thomä** in der Wochenzeitung „Die ZEIT“ vom 10. August 2017. Der Artikel beginnt folgendermaßen: **„Die Lage ist schlecht! Wer den aktuellen Stand der Dinge resümieren will, muss sich mit Waffen befassen. Er stößt zuerst auf eine Zeitbombe, deren Zünder scharf gestellt ist: Die Erderwärmung hat den Point of No Return überschritten. Unklar ist nicht, ob diese Bombe in die Luft geht, sondern nur, wie gewaltig ihre Wirkung sein wird. Die Verantwortung für dieses Zerstörungswerk liegt bei den westlichen Gesellschaften, ihren Komplizen und Nachahmern. Juristisch handelt es sich wohl um fahrlässige Tötung. Jeder von uns ist in ein Verbrechen mitverstrickt. Während die Zeitbombe tickt, gehen auf diversen Krisenherden Pulverfässer in die Luft. Auch in der westlichen Welt werden Bomben gezündet, Maschinengewehre abgefeuert, Brandsätze geworfen, Messer gezückt. Zum Arsenal gehören neben herkömmlichen auch untypische Waffen wie Lastwagen und Gehwegplatten. Der Krieg ist in unserem Alltag angekommen – aber nicht nur als fremde Drohung, deren Verursachen man aussortieren kann. Die offizielle und inoffizielle Politik hat sich im Westen selbst von einem Raum der Verständigung in einen Kriegsschauplatz verwandelt, auf dem Menschen ihre Zunge als Trompete des Krieges einsetzen (so bereits Thomas Hobbes!). Die smarten Waffen der Sprache werden eingesetzt von Troll und Trump, in Tweets und Shamestorms... Dabei versagen heute diejenigen, die das Sagen haben, indem sie aushöhlen, verwalten, einlullen, abschotten...“**

Dieter Thomä beschreibt beklemmend-hellsichtig die glatte Gegenwarts-Fassade und schließt mit der Hoffnung: **„Man kann versuchen, dem großen Staubsauger den Stecker zu ziehen, mit dem die Strategen des Aushöhlens, Verwaltens, Einlullens und Abschottens die Energien der Menschen absorbieren. Dann wird der Blick frei dafür, was getan werden kann und schon geschafft worden ist – verstreut in Zeit und Raum“.** Thomä nennt als positive Stecker-Zieher Personen wie Edward Snowden oder Malala Yousafzai.

Vielleicht fragt sich nun jemand, was ich mit diesem Predigteinstieg am **Israelsonntag** bezwecken will und würde jetzt mir am liebsten ein **„jetzt reicht’s“** zurufen? Das bereits wäre eine gute Reaktion, die verdeutlicht: Ihr **seid wach** und lasst euch nicht einlullen! Denn das scheint mir der Tenor des Thomä-Artikels zu sein: Er rüttelt uns prophetisch zu wachsender Nüchternheit auf, damit wir eines Tages angesichts der globalen Erderwärmungskatastrophe nicht fragen: *Warum warnte uns niemand vor?* Warum ließen sich Politiker von Autobossen einlullen, die der Regierung ihr akzeptables Maß an Umweltverschmutzung diktierten? Warum erlauben Politiker den Reedern dieser Welt, dass ihre Passagier- und Frachtschiffe mit dem schlimmsten Treibstoff überhaupt die Weltmeere beschippen? Warum verpesten Kohlekraftwerke mit kaum gereinigten Abgasen die Luft? Warum werden sie nicht so gereinigt, dass sie unschädlich werden? Warum schaltet man sie nicht völlig ab?

Vor Wochen las ich die Notiz, dass der Tag, an dem die Erde unseren Lebensstil erträgt, Anfang August begangen wurde. Das bedeutet: Seit diesem Tag rauben wir unserer Erde jegliche Möglichkeit zu Regeneration und Erholung. **Unser Lebensstil macht nicht nur uns „nach und nach kaputt“, sondern hat eines Tages auch die Erde zerstört...** Diesen Satz kann man entweder als Panikmache oder als Prophetie verstehen. Falls die Erderwärmung eines Tages unsere Lebensgrundlagen zerstört, sollten wir **nüchtern sein** und nicht betäubt danach fragen, „wieso Gott dies alles zugelassen habe“! Dann sollten wir vielmehr fragen: „Wie konnten wir so **dumm, töricht, selbstverliebt und egoistisch sein**, dass wir all die Vor/Warnungen einfach in den Wind geschlagen haben?“

Gerade auf diesem Gebiet können wir viel von dem lernen, wie **Gottes Volk, wie Israel-Juda mit seinen Katastrophen umgegangen ist**. Ein Beispiel solcher Katastrophenbewältigung ist der Predigttext des heutigen **Israelsonntags** aus **2Könige 25,8-12**. Hört zu...

Eins ist sofort festzuhalten: Der Text ist **kein** Augenzeugenbericht, sondern wurde – so die meisten Ausleger

– erst später, im babylonischen Exil(!), verfasst. Überlebende, Nachgeborene jener Katastrophe blicken aus großer zeitlicher Distanz auf die Vernichtung Israel-Judas zurück! So ist bis heute der **9. Aw** jener Tag, an dem Israel der Zerstörungsjahre ihrer Tempel 586 vChr/ 70 nChr ebenso gedenkt wie des gescheiterten Bar-Kochba-Aufstandes im Jahre 135 nChr und ihrer Vertreibung aus Spanien im Jahr 1492. Der **9. Aw vereinigt also sämtliche „dunklen Momente“ der Geschichte Israels!** Dennoch erstaunt der sachlich-distanzierte Ton, in welchem jener erste Horrortag der Geschichte Israel-Judas notiert wurde. Darum nun einige Bemerkungen zu Text und heutigem Sonntag: *Der Israelsonntag schaut nüchtern zurück & hoffnungsvoll nach vorn.* Zunächst:

Der Israelsonntag schaut nüchtern zurück.

Diese Nüchternheit durchzieht nicht allein die gelesenen-abgedruckten Verse. Sie findet sich auch im textlichen Vor- und Nachlauf. Präzise wird das Geschehen datiert. Kurz wird berichtet, dass Jerusalem achtzehn Monate lang von babylonischen Truppen belagert wurde. Achtzehn Monate lang kam kein Nachschub in die Stadt. Die Lebensmittel gingen zur Neige – „das Volk des Landes hatte nichts mehr zu essen“. Die Belagerer zogen den Ring um die Gottesstadt stetig enger. König Zedekia und einige seiner Krieger wagten einen Ausfall; sie wurden im Jordantal bei Jericho gestellt und gefangen genommen. Man führte ihn ins babylonische Heerlager. Dort sah er mit an, wie seine beiden Söhne getötet wurden. Anschließend blendete man ihn. Er wurde ‚umnachtet‘. In Ketten transportierte man ihn später nach Babel – mit allen anderen, die nach Jerusalems Stürmung exiliert wurden.

Denn am „siebten Tag des fünften Monats“ wurde Jerusalem erobert. Anführer war *Nebusaradan, der Oberste der Leibwache*. Manche von euch wissen: Leibwachen sind skrupellose Soldaten. So kam kein netter Eroberer, sondern ein fürchterlicher Rächer zerstörte Jerusalem **planmäßig!** Bündig listen die Chronisten auf: Tempel und Palast, die Villen der Wohlhabenden – alles äscherte ein Feuersturm ein. Babylon leistete ganze Arbeit. Zuletzt schlug man in die Stadtmauern große Breschen. Der materielle Schaden war enorm.

Wir dürfen dabei ‚ruhig‘ an jene Bilder von nach Bombenangriffen zerstörten Städten in Deutschland, England, Frankreich, Spanien oder Syrien, Irak, Afghanistan denken. Wer je ein Bild vom zerstörten Heilbronn oder Pforzheim nach deren Bombennächten sah, wundert sich bis heute, dass diese Städte weiter existieren und wieder bewohnt sind. So wurde Jerusalem in „Schutt und Asche“ gelegt. Doch nicht allein das: Zugleich verloren die Judäer ihr politisches und kultisch-religiöses Zentrum! Palast und Tempel existierten nicht mehr. Alles mündete in eine unsagbare Katastrophe.

Nicht allein die Infrastruktur jedoch ist zerstört. **Auch die Gesellschaft** wird aufgelöst. König, Priesterschaft, Gebildete, Wohlhabende, Überläufer sowie Kunst- oder Kriegshandwerker werden entwurzelt, deportiert. Sie kommen ins Exil, in gottloses Land. Angeblich wurden ‚nur‘ 832 Personen verbannt. Aber das waren zehn Prozent der Jerusalemer Bevölkerung. Die Stadt existierte nicht mehr. Die „golden-große“ Vergangenheit schien ausgelöscht, verloren. Wie sollte es weitergehen? Wer war dafür verantwortlich zu machen?

Etwa Gott Selbst? Interessanterweise fragt die Bibel so kaum. Israel-Juda wusste Bescheid. Sie waren durch die Verkündigung der von ihnen verschmähten und kaltgestellten Propheten bestens im Bilde. Immer wieder hörten sie deren „jetzt reicht’s“! Sie wussten um Gottes Kritik an ihrem Handeln und Denken. Sie wussten, dass Er mit ihrer Lebensweise längst nicht mehr einverstanden war. Zudem hatte Juda-Jerusalem sogar das **bedrückende Beispiel des Nordreiches Israel vor Augen**. Samaria-Israel verschwand 721 vChr von der politischen Landkarte. Nun ereilte das Südreich ein ähnliches Schicksal. Nüchtern-distanziert schildern die Chronisten jenen katastrophalen Unglückstag. Sie lassen jedoch eine Hoffnungslücke. Deshalb kann ich am Israelsonntag auch sagen:

Der Israelsonntag schaut hoffnungsvoll nach vorn!

Wieso ich dies sagen kann? Zum einen bleiben in Juda-Jerusalem „die Geringen im Lande, Weingärtner und Ackerleute“ zurück. Diese sollen das agrarisch nutzbare Land bestellen, bebauen. Judas Staatsfarmen sollten weiterhin Erträge abwerfen und so die im Lande stationierten Truppen Babylons versorgen. Vielleicht wurde manches sogar nach Babel exportiert...

Zudem werden die Gebildeten zwar exiliert, aber nicht getötet! Das bedeutet: Ein großer Teil der geistig-geistlichen und theologischen Elite überlebte. Sie wird im Exil nicht dazu verpflichtet, der babylonischen Siegermacht zu dienen. Sie muss weder zum Marduk-Glauben konvertieren noch die babylonische Denk- und Lebensweise annehmen. Ausleger vermuten, dass die Deportierten sogar in eigenen Wohnvierteln angesiedelt wurden. So konnten sie weiterhin ihre Theologie treiben und ihren Glauben an den „einen Gott“, den Gott ihrer Erzväter, praktizieren.

Das taten sie wohl auch. Sie formulierten in Babylon ihren Glauben neu – am bekanntesten ist der Schöpfungsbericht aus 1Mose 1. Auch unser Katastrophenbericht entstand in Babylon. Ihr Blick auf die eigene Volks- und Glaubensgeschichte wandelte sich. Plötzlich merkte man: **Auch im Exil ist „unser Gott“ präsent.** Wir können ihn zwar nicht länger in Seinem Tempel verehren, aber wir haben Sein Wort, Seine Thora. Ein Ausleger schreibt: „Gerade das Exil sollte zum Kristallisationsort der jüdischen Identität werden!... Die Zerstörung der

Staatsreligion war Voraussetzung für das Entstehen einer Bekenntnisreligion; der Verlust des Tempels ließ die Thora mit Beschneidung und Sabbath zur neuen Grundlage jüdischen Glaubens werden. ... Im Exil kam es zum eigentlichen Boom der Theologie. In den Trümmern der Geschichte entsteht neues jüdisches Selbst- und Gottesbewusstsein. ... So keimt im Zusammenbruch bereits ein Neuanfang" (RKunz, GPM 56/3).

Und, liebe Geschwister, was bedeuten jene letzten Sätze für uns? Sollten wir uns nach solchen Zusammenbruchs-Erfahrungen ‚sehnen‘, sie gar herbeiführen, um erneuertes geistliches Leben zu spüren? Das gewiss nicht! Aber ich/ wir können folgendes von dieser nüchternen Geschichte lernen: **Gott lässt sich nicht zurückdrängen – auch wenn man Ihm Sein zentrales Heiligtum nimmt und das Allerheiligste im Tempel bis heute leer bleibt**, weil es keine Bundeslade mehr gibt. Im Gegenteil: **Gott findet stets Wege und Möglichkeiten, um meinen Glauben an Ihn zu erneuern**. Manchmal – das ist dann die harte Schule – gebraucht Er dafür solch vorhersehbare Katastrophen (für uns wäre das die Klimakatastrophe!).

Aber Er schenkt uns auch **Hoffnungsorte**: *Buße und Sündenbekenntnis*, wo ich mich meiner Schuld stelle; *Umkehr, Bekehrung*, die mir Vergebung und Abendmahl erwirken. Im *Gottesdienst* will Gott mir erneuernd begegnen. Hier kann ich Ihn anbeten, loben, bitten, danken. Hier sitze, stehe, knie ich vor Ihm und bitte Ihn, dass Er die **Welt** verändern und **bei mir** damit anfangen möge!

Amen!

Hartmut Hilke, Pastor